



Abend:

Zeitung.

122.

Mittwoch, am 22. Mai 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hen.)

Carnevalistisches Panorama und kleine Frühlingsbilder von Pesth und Ofen.

(Fortsetzung.)

4. Der schöne Frühling der magyarischen Literatur der Künste und Wissenschaften.

Die Verbindung des Orients mit dem Occident sollte eine allgemeine geistige Bildungsreform, eine, (ich möchte behaupten) Weltintelligenz bezwecken, das Hauptbindemittel sollte das Magyarenland unter Habsburgs glorreichem Scepter allmählig, mit klugem Fleiße und klarer Besonnenheit werden, damit es zu dauerndem starkem und zugleich sanftem Bande herangebeie; und siehe da, die Zeit mit ihren Friedensengeln und Segnungen kam dem still bescheidenen Streben eines wohlwollenden väterlichen Herrschers und der regen Thätigkeit einer treuen biedern Nation freundlich entgegen, und brachte auf ihren rasch beschwingten Fittigen all die reichen Hülsen zu diesem großen Verbindungswerke, die sie, seit einem halben Jahrhundert, im Occidente hervorgebracht und sorgfältig gepflegt hatte. Ungarn steht dem Ziele einer vollendetten Geisteskultur nahe; bald wird es in wissenschaftlicher Bildung und Kunst, bei seinen nachbarlichen Orientalen jene Concurrrenz anregen, die Italien, Frankreich und England in der Mitte des vorigen Jahrhunderts, in Deutschland hervorgerufen. — Zu wiederholten Malen habe ich bereits aus den Bestrebungen der höchsten Regierung, wie aus der Thätigkeit der Behörden dem Culturgedeißen des Magyarenlandes, in diesen Blättern, ein erfreuliches Prognostikon gestellt, und ich fühle mich freu-

dig angeregt, mit jedem neuen Berichte meine schwache Borausicht realisiert zu sehen. Mit unglaublichem Eifer werden die ausgeschriebenen Preisfragen der gelehrten Gesellschaft bearbeitet und eben so die im Gebiete der Philologie und Technik, wie die naturwissenschaftlichen und statistischen, befriedigend gelöst. — In der Literatur herrscht eine, im Magyarenlande nie geahnte Regsamkeit. Die bekannte Kisfaludy-Gesellschaft gewinnt bei jeder Versammlung an Ausdehnung und Gediegenheit. Unter mehreren vertheilten Preisen in der letzten Sitzung, ist der von 20 Dukaten für die gelungenste Ballade an den trefflichen Pap Endre und jener von 8 Dukaten an Frau von Macz bemerkenswerth. Beide reihen sich würdig an die neuesten magyarischen Literaturprodukte. „Das Magazin der Wissenschaften“ von mehreren Gelehrten redigirt und von der Gelehrten-gesellschaft herausgegeben, bringt in seinen jüngsten Heften treffende Parallelen verschiedener, ausländischer Literatur-Zustände und bezeichnet mit scharfen Umrissen den gegenwärtigen Zustand der Künste und Wissenschaften im Vaterlande und deren Verhältniß zum Auslande. — Die dramatischen Dichter und Bühnenkünstler Egressy, Fancsy und Szigligeti beabsichtigten die Herausgabe eines nationalen Musenalmanachs mit Beiträgen von Bajza, Fay und älterer dramatischer Schriftsteller, mußten aber aus Mangel an Pränumeranten ihr löbliches Streben dem verdienstvollen Dichter Ignaz Nagy zur Realisirung überlassen. Unter den vielen, zum Theil gediegenen Journalen zieht die gehaltvolle, öconomische Zeitschrift „Ismertelö“ mit

Recht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Herr Boros, deren Redacteur, ist ein Mann, der tiefes Wissen mit trefflichem Takte vereint. — Der Sohn unseres allverehrten Tavernicus B. v. Colvös, Baron Joseph v. Colvös, schwingt in der magyarischen Belletristik, gleich einem jungen krasterprobenden Kar die Flügel und strebt mit Glück nach jener Höhe, die Risfaludis Genius für die ungarische Poesie bezeichnet. Der gefeierte magyarische Novellist Baron Josika, hat sein reiches Talent auch dem Drama zugewendet. Diese Dramen dieses Phantasiereichen Dichters machen nun in einer trefflichen Uebersetzung von Hermann Klein, in Deutschland die Runde. Wie in der Literatur so giebt sich auch in Kunst und Industrie eine erfreuliche Concurränz kund. — Die beschleunigte Vollendung der Lichtlichen Zucker-Raffinerie hat eine lebhaftere Racheiferung in unserm mangelhaften Fabrikwesen hervorgebracht. — Dampfmühlen sind in den östlichen Comitaten in voller Thätigkeit. Die Mechanik und Optik hat durch neue, zweckmäßige Etablissemens bedeutend gewonnen. Die jährlichen Wettrennen sind durch eine neue Subscription für Rennpreise von Seiten der pesther Stadt, ausgedehnt worden. Das im Handelgebäude sich befindende, adelige Cassino, erhält auf einen Aufruf des gefeierten Patrioten Grafen Szechenyi ein eigenes, auf Actien erbautes Palais; die Pflasterung der innern Stadt und der Hauptgassen der Vorstädte bekommt allmählig eine Trottoirähnliche äußerst vortheilhafte Umgestaltung. — Das Schicksal einer seit einem Jahre projektirten und vielfach besprochenen, stabilen Brücke zwischen Pesth und Ofen, wird wahrscheinlich noch im Laufe dieses Sommers ganz entschieden werden, indem bei der nächsten Comitats-Congregation ein Bittgesuch Sr. Majestät dem allergnädigsten Landesvater, wegen Sanctionirung der Bauentwürfe von den Ständen unterbreitet werden soll. Unter andern projektirten, öffentlichen Bauten und wohlthätigen Anstalten, findet der Aufruf zu einem Monumente mit Erinnerungszeichen an die Ueberschwemmungs-Katastrophe, so wie die eröffneten Subscriptionen zum Stiftungsfond eines zeitgemäßen Kinderspitals, vielen Anklang und bedeutende Theilnahme. Ich komme nun auf unsern viel und oft besprochenen Musikverein, dem gleichfalls diese geschätzten Blätter vielfache Würdigung und Aufmunterung bereits angedeuteten Ahnungen, in der letzten Saison einen prophetischen Anstrich erlangt. — Ich habe in der Begründung dieses Instituts, einen höhern, zweckvollern Impuls zu einer musikalischen Bildungsschule vorausgesehen, und in der That sind Eifer und Theilnahme für dasselbe so sehr gestiegen,

daß es Gegenstand eines vaterländischen Bedürfnisses geworden, und am nächsten Landtag gewichtige Vertreter erhalten wird. Die Vorsteher, und namentlich der zeitige Präsident Graf Bestetich, verschmähte keinen Rath, der die Verbesserung dieses Instituts bezweckt. So wurden die Vorschläge unseres Decorationsdirektors Herrn Neefe, freudig genehmiget, den celebrirtesten, classischen Tondichtern Deutschlands Diplome als Ehrenmitglieder des Musikvereins zuzusenden. Noch verdient der neue, kunstgebildete Vereinsdirektor, Herr v. Matrey rühmliche Erwähnung, Behufs dessen rücksichtsloser Bestrebungen diese Anstalt auf den Gipfel der Classicität zu erheben. Die Ausführung des Oratoriums „das Weltgericht“ von Schneider am Ostersonntage, im großen Redoutensaale gereicht dem neuen Herrn Director zur Ehre.

5. Concerte.

Des Königl. Baierschen Kammervirtuosen und Cellisten Mentens Erscheinen hier, war ein Epoche machendes im hiesigen musikalischen Publikum. Ohne journalistische Fanfaronnaden, ohne specielle Empfehlungen, ja, ohne alle sogenannte Repräsentation trat dieser Goliath des Violoncells, bescheiden und schüchtern — und süß und anmuthsvoll wie seine Herzenstöne in den kleinen, gewählten Kreis der Besucher seines ersten Concertes. Einige, zwar nicht ungünstige, doch verhältnißmäßig laue Berichte über dessen Concerte in Wien, hatten die Erwartungen nicht hoch gespannt. Man kam mehr aus instinktmäßiger Neugierde, als aus Verlangen etwas Unerwartetes zu hören, und — sieh da, der Orpheus des Cello gleitet gesenkten Blicks mit dem Zauberbogen über die Saiten und — eine neue, nie geahnte Harmonieenwelt eröffnet sich dem spärlichen Zuhörerhäuflein, die hohen und weiten Räume der Redoute scheinen unter dem schlagenden Glockenklang seines Zauberinstrumentes beengt, aufzuwachen, und das majestätische Echo ungewohnter, hinreißender Himmelsklänge schwebt um die hohe Kuppel, als wollte es sich Wege zu den Sphären bahnen. Und als der große Meister also in der Göttersprache seine reichen Gefühlschätze dem Auditorium erschlossen, und die Herzen mit Sehnsucht nach den Wundern, die in diesen Schätzen noch ungeweckt schlummern, getränkt hatte, da brach die Fluth des Entzückens los und elektrisirte die in Bewunderung hingebannte, starrende Versammlung. Es war ein Beifallsorkan, ein nie enden wollendes Brausen und Tosen, ein schallend erzitterndes Bravo und da capo rufen, das die erste Piece des unvergleichlichen Cellisten begleitete. Der Erfolg war ein eben so unerwarteter, wie die gigantische

Leistung des Meisters: er ward der Liebling der Haute volée und Kunstkenner und mit Geld und Aufmerksamkeiten überschüttet. Vater Romberg hat nächst Kummer das musikalische, kunstgebildete Publikum, in die Mystereien des Cello eingeweiht, er hat, so zu sagen der Gefühlswelt durch reiche, unerschöpfliche Tonfarben in bezaubernden Accorden eine harmonische Wirklichkeit angepaßt. — Daß die artistischen Vorzüge des großen Meisters von einer ungewöhnlichen Anspruchslosigkeit erhöht einen eignen Zauber über die genialen Leistungen desselben verbreiteten, bewies die wahrhafte Herzlichkeit und uneigennütige Bereitwilligkeit mit welcher dieser seltne, verehrte Gast von heimischen Virtuosen sowohl, als auch von hochgebildeten Dilettanten in seinen Concerten unterstützt wurde. Bei solchen Anlässen zeigt die berühmte magyarische Gastfreundschaft sich in ihrem wahren Glanze.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uchner.

Ein Schriftsteller liest Werke seines Faches nebenbei immer mit dem Auge des Kritikers. Seine Kritik aber hat eine mehr subjective, die Kritik des eigentlichen Recensenten eine rein objective Tendenz. Der Recensent nämlich zeigt dem Publikum, welche Fehler und Mängel das ihm zur Recension vorliegende Buch hat; der Schriftsteller hingegen ergeht sich in Selbstbetrachtungen: daß und wie er diese oder jene Fehler vermieden haben würde, wenn er selbst das Buch geschrieben hätte.

Der Trost, den du nicht aus deinem eignen innersten Gemüthe schöpfen kannst, ist nichtig; das Leid, das die Außenwelt zu beschwichtigen vermag, ist kein wahres Leid.

Um Menschenkenntniß zu sammeln, fange man damit an, sich selbst kennen zu lernen.

Bunte Blätter.

Von Fr. Faber.

Literarische Hoffnungen. — Karl Herloßsohn wird mit einem Roman: „Der blinde Held,“ und Bibliothekar Bechstein in Meiningen mit einem „Grumbach“ in's Feld rücken. Letzter besorgt auch die Herausgabe eines Seitenstücks zu den „Fahrten eines Musikanten,“ bekanntlich vom Dr. Elster, welcher Pendant die

Clarinette heißen wird. Sub titulo: „Rococo“ läßt der humoristische Dr. Wiest in Leipzig eine Sammlung von Skizzen, Genrebildern, Humoresken und Phantasiestücke erscheinen. Der journalistischen Klopffechtere müde, wird er seinem jungen Zeitblatt: „Die Eisenbahn,“ Färbung und würdevollere Haltung geben, und damit ein Literaturblatt verbinden, das kurz und schnell über die Tagesnovitäten berichten soll.

Remedium gegen Bestienbiß. — Ein transatlantischer Doctor hat die Erfahrung gemacht, daß gegen den Biß wüthender Thiere jede Mineralsäure ein anschlagendes Mittel sey. Man gießt sie in die Bißwunde und legt sie auf. Die Säure zersezt den giftigen Speichel des Thiers und läßt keine anderweitig schädlichen Folgen nach.

Peter Hele ein Peter Heinlein. — Durch den Historiker und Archivsecretair Dr. Moriz Maximilian Mayer ist nun die zeither gäng und gebe Annahme berichtigt worden, daß die Taschenuhren (zuerst mit dem Namen: „Nürnberger Eier“ belegt) ein Peter Hele erfunden habe. In einer vorgefundenen Urkunde stand klar, daß er Peter Heinlein hieß. Diese Namensirung dürfte mit daher gekommen seyn, daß nach nürnbergischem Dialekt aus „Heinlein“ — „Ha(n)la“ wird.

Erreichtes Ziel.

Es ging ein Pilger auf Erden
Dem Glücke eifrig nach.
Und sanken auch die Kräfte,
Der Wille ward nicht schwach.

Er hofft' es zu erreichen,
Er faßte oft es schon;
Doch immer sprach sein Schicksal
Dem heißen Streben Hohn.

Der Pilger ward nicht müde;
Ich hol's doch endlich ein!
So dacht' er, ist's nicht frühe,
Wird es mich spät erfreun.

So war der Tag vergangen,
Der Abend sank herab;
Der Pilger muß' sich stützen
Jetzt auf den Hoffnungsstab.

Das Glück war nicht mehr ferne;
Bald stand's dem Pilger nah;
Doch nur geschloß'nen Auges
Er das Ersehnte sah.

Julie v. Großmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Die Concerte und musikalischen Akademien, mit welchen dieser Winter wieder überaus reichlich gesegnet war, fangen allmählig an nachzulassen. Unmöglich läßt sich über alle vorgefallenen Productionen dieser Art berichten; ich will nur einiges Interessantere hervorheben. Zuerst nenne ich verdienstermaßen Mendelssohn-Bartholdy's Dra-
torium, „Paulus,“ welches die Gesellschaft der Musik-
freunde zur Aufführung brachte; ein ernstes, großartiges
Werk, das in der Wiederholung immer neue Schönheiten
entwickelte. Ein Herr Micheuz versprach, als Clavierspie-
ler, etwas ganz Neues und Außerordentliches zu leisten,
wie der Anschlagzettel mit großen Buchstaben verkündigte.
Das Außerordentliche bestand darin, daß er sich des Ell-
bogens als einer dritten Hand bediente, wofür jedoch die
Hände sich wie Ellbogen benommen haben sollen. Eine
Künstlerwitwe, Mad. Krähmer gab mit ihren beiden Knab-
en, von denen der ältere Clavierspieler, der jüngere Bio-
loncellist ist, ein besuchtes Concert. Beide Knaben fanden
verdienten Beifall; die Mutter ließ sich, ebenfalls mit Er-
folg, auf — der Clarinette hören. Auch das Concert des
ersten Flötisten und Solospielers des k. k. Hofopernthea-
ters, Zierer, fand Anklang. Die beiden Concerte der
Mrs. Alfred Shaw, Sängerin aus London, welcher ein
nicht unbedeutender Ruf vorangegangen war, blieben
gleichwohl ziemlich leer, der Künstlerin ließ man jedoch bil-
lig alle Gerechtigkeit widerfahren. Sie wird noch zwei
Abonnements-Concerte veranstalten. Vielen Beifall fand
der kais. russische Kammervirtuos Cisner, der sich als
trefflicher Künstler auf dem Waldhorne bethätigte. Aber
vor Allen das größte Aufsehen machte Ole Bull, welcher
hier drei Concerte gab. Nicht, als ob der Beifall, den
er gefunden, so überschwänglich gewesen wäre, im Gegen-
theil, nach Verhältnis des Rufes, der ihm voranging, war
derselbe keinesweges übertrieben; aber eben die Getheiltheit
der Meinungen über ihn, und endlich die fast allgemein
Platz greifende Ueberzeugung, daß sein Name doch weit
größer sey, als er selbst, und das allmähliche Errathen ge-
wisser Kunststückchen, deren sich Herr Ole Bull bediente,
führte zu Erörterungen über ihn, die größere Künstler, als
er, kaum zu erregen vermochten. Herr Ole Bull, obgleich
noch jung, ist dennoch trefflich auf alle künstlerischen, wie
Privat-Mittel einstudirt, durch welche man sich einen Na-
men macht. Er führt sogar eine Art Leibrecensenten, ein-
nen Journal-Lobredner für den eignen Bedarf, auf seinen
Reisen mit sich umher, verblüßt die Menge durch große
Postzüge, wie durch vorangeschickte Verkündigungen und
englische Grüße in den Journalen, und so gelang es ihm,
in kurzer Zeit einen papierenen Nimbus um sich zu ver-
breiten, welchen verdienstvollere Künstler, als er, nicht zu
erringen wußten, und der selbst über factische zweideutige
Erfolge ein täuschendes Licht erzeugte. Ole Bull hat in
Peterburg sehr mittelmäßigen Erfolg gehabt, Bieur-
temp's verdunkelte ihn dort in jeder Weise, und die Welt
hat kaum Etwas davon erfahren; er hat in Wien, wo selbst
ein mäßiger Beifall, im Verhältnis zu anderen Orten, sich
in lebhaften Aeußerungen ausspricht, stets nur getheilten
Beifall gefunden, hat sich nie, gleich Thalberg, List, Zi-
pinsky, in das Herz des Publikums einzuspielen vermocht,
man hat selbst das ruhige, ernst-selbde, durch keine Gauke-
leien bestechende Spiel des trefflichen Moliere dem seinigen
vorgezogen, und doch bin ich überzeugt, daß es dem jour-
nalistischen Spiritus familiaris des Herrn Ole Bull gelin-

gen werde, das Gerücht zu verbreiten, als habe letzterer in
Wien alle Vorgänger, Paganini nicht ausgenommen, ge-
schlagen. Keinem wird es einfallen, zu behaupten, Ole
Bull habe kalt gelassen, oder er sey kein ausgezeichneteter
Künstler. Talent und Studium weisen ihm einen der er-
sten Plätze an; seine technische Fertigkeit ist staunenswerth;
aber es fehlt seinem Spiele der reine, keusche, nicht von
Schlacken künstlerischer Coquetterien entweichte und ge-
trübte Funken, der sich allmählig des menschlichen Gemü-
thes bemächtigt, es fehlt ihm der goldene Hermesstab, wel-
cher Seelen von dem Dunkel der Erde löset und zur elysi-
schen Verklärung hinaufführt. Die Vollkraft seines Ge-
nie's wird gebrochen durch kleinliche Künsteleien der Ei-
telkeit und Gefallsucht; in dem Bestreben, zu frappiren,
entgeht ihm die Macht, zu erheben und zu begeistern; er
will weniger die vorhandenen Formen des Schönen stei-
gern, als Neues leisten. Seine Compositionen, gesucht,
forcirt, bei innerer Armuth äußerlich überladen, selbst
Charlatanerien nicht verschmähend, sprachen unendlich
weniger an, als sein Spiel, und, trotz aller eingefesteten
Hebel, an denen man es nicht fehlen ließ, hat er es zu kei-
nem eigentlich vollen Concerte gebracht.

Wie ich schon in meinem letzten Briefe gedachte, em-
pfindet vielleicht keine Bühne so sehr die Armuth unseres
gegenwärtigen dramatischen Parnasses, als das Hofburg-
theater, welches, bei den herrlichsten, ja einzigen Personal-
mitteln und in jeder Hinsicht auf das Reichlichste unter-
stützt, dennoch, wegen Mangels guter Stücke, seine Kraft
durchaus nicht in ihrem ganzen Umfange entfalten kann.
Wir sahen daher in der letzten Zeit nicht eben viele Neuig-
keiten, und die gegebenen wollten nur zum kleineren Theile
ansprechen. „Luise von Lignerolles,“ Drama nach Di-
naux und Legouvé, von Dr. Römer, hat eine sehr auf die
Spitze gestellte Handlung, welchem obendrein ein befriedi-
gender Schluß und die dramatische Gerechtigkeit fehlen.
Trotz des Fleißes der Mitspielenden, namentlich des Herrn
Lucas, der Mad. Rettich und der Dlle. Reichel, fand es
spärlichen Beifall. „Johnson's Tod,“ ein zweiaktiges hi-
storisches Drama von Pannasch, enthält zwar im Dialoge
viele dichterische Schönheiten, ist aber so monoton, finster
und unerquicklich im Punkte der Handlung, daß es spur-
los vorüberging. Trefflich spielte Herr Anshütz den John-
son. Ein kleines Lustspiel der Frau v. Weiffenthurn:
„Alles aus Freundschaft,“ ist zwar ziemlich unbedeutend,
aber leicht und nicht ohne Geschick gearbeitet, und gefiel
besonders durch das allerliebste Spiel der Mad. Fichtner.
Gänzlich mißfiel dagegen das Lustspiel „Rückfichten,“ nach
Scribe, von Abensleben, ein in der That durchaus ver-
fehltes Nachwerk. Zum Vortheile der Regie des k. k.
Hoftheaters, wurde „König Ottokar's Glück und
Ende,“ von Grillparzer, neu in die Scene gesetzt. Die
Besetzung war sehr zweckmäßig; Herr Löwe spielte den
Ottokar, Herr Anshütz den Rudolph von Habsburg, Mad.
Rettich die Kunigunde, Herr Lukas den Zawisch, und so
fand die schöne Dichtung wiederum verdiente Würdigung.
Auch einen Gast sahen wir, nämlich Dlle. Enghaus vom
Stadttheater zu Hamburg, welche in acht Rollen, und
zwar als Eugenie in Leutner's „Geschwistern,“ Corona
von Saluzzo, Griseldis, Klara in „Zurücksetzung,“ Maria
Stuart, Marie in der Weiffenthurn'schen „Fremden,“ und
Johanna d'Arc (zweimal) auftrat. Sie besitzt reiche und schöne
Mittel, an Jugend, Gestalt und Organ, und ein sehr beach-
tenswerthes Talent, das jedoch noch keinesweges vorwärts
zu streben aufhören darf. Zartheit und empfindsame Rollen
gelingen ihr weniger, als das Tragische und Scharfsau-
geprägte. Vom Publikum wurde sie sehr aufmunternd be-
handelt. —

(Fortsetzung folgt.)